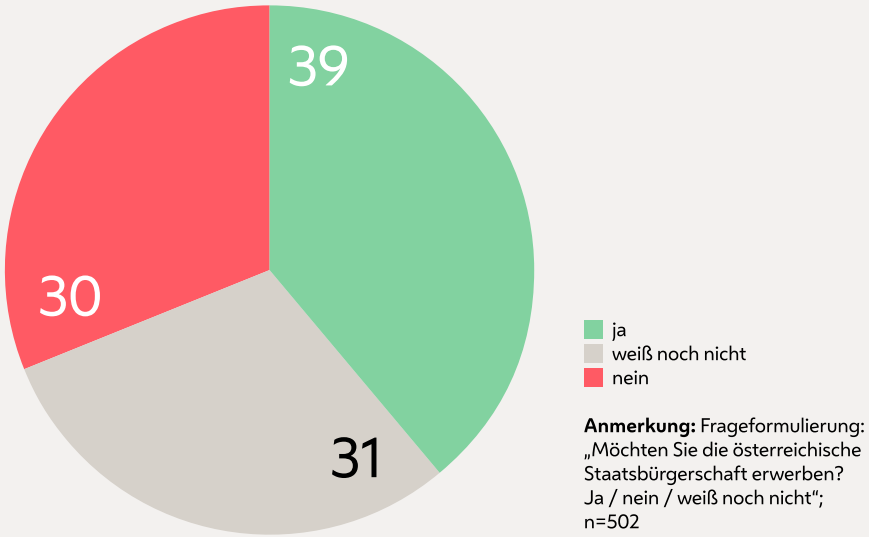
4 Empirische Befunde

aus der standardisierten Umfrage

39 %
der befragten Wiener*innen haben einen konkreten Wunsch nach Einbürgerung.

Die für diese Studie befragten Wiener*innen mit nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft haben zu 39 Prozent einen konkreten Wunsch nach Einbürgerung, weitere 31 Prozent wissen noch nicht, ob sie die österreichische Staatsbürgerschaft vielleicht zu einem späteren Zeitpunkt erlangen wollen. 30 Prozent haben – zumindest derzeit – keinen solchen Wunsch. Wir können also sagen, dass immerhin für die klare Mehrheit der Befragten – 69 % oder über zwei Drittel – der Erwerb der Staatsbürgerschaft zumindest in Frage käme.

Grafik 2: Wunsch nach dem Erwerb der österreichischen Staatsbürgerschaft, in Prozent

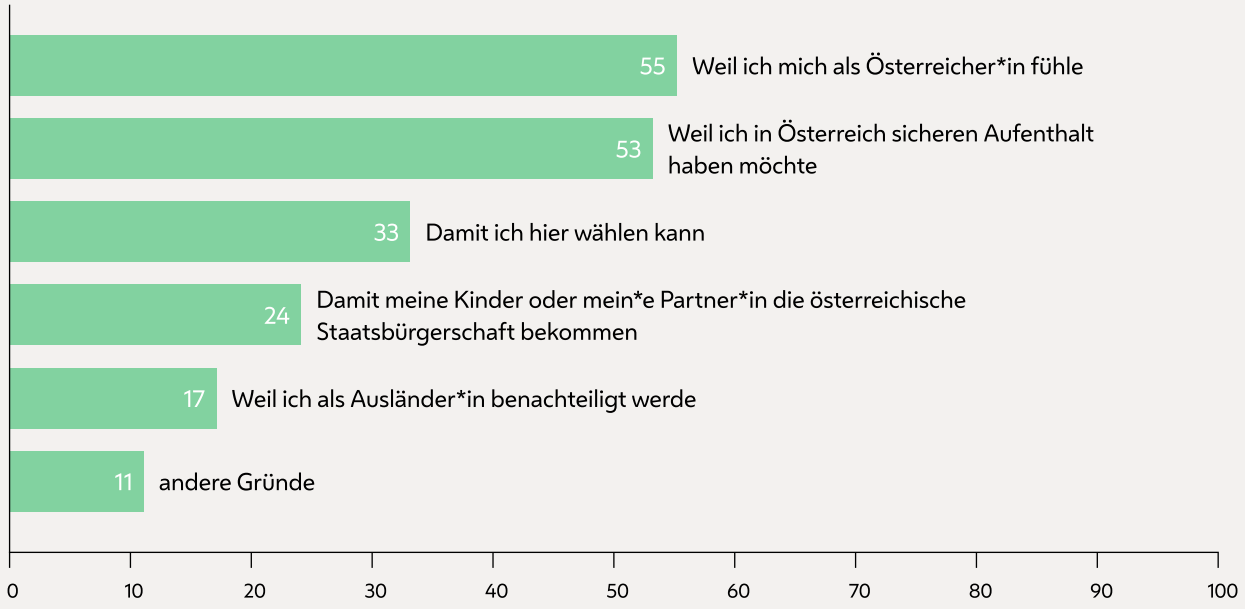


Anmerkung: Frageformulierung: „Möchten Sie die österreichische Staatsbürgerschaft erwerben? Ja / nein / weiß noch nicht"; n=502

Motive für Einbürgerung

Im Fragebogen wurden sechs mögliche Motive für die Einbürgerung angeführt. Unter der Gruppe der Interessierten (Wunsch nach Einbürgerung = ja) werden zwei mit Abstand am häufigsten genannt: weil man sich als Österreicher*in fühlt oder um die eigene Aufenthaltssicherheit in Österreich zu gewährleisten. Für ein Drittel der Interessierten stellt auch politische Teilhabe ein erklärtes Motiv dar. Auch die Chance des Erwerbs der Staatsbürgerschaft für Familienangehörige und Beseitigung von Benachteiligungen als Ausländer*in spielen eine Rolle. Man kann also sagen, dass identifikatorische und instrumentelle Gründe etwa gleichermaßen wichtig sind. Diese Befunde decken sich in weiten Teilen mit den Ergebnissen einer Erhebung zu Einbürgerungsmotiven von Ausländer*innen in Österreich von David Reichel aus dem Jahr 2010 (Reichel 2011). Er stellte aber eine deutlich geringere Bedeutung des affektiven Motivs fest; seine Befragung erfasste jedoch nur rund 150 Personen.

Grafik 3: Motive für Wunsch nach Einbürgerung (Mehrfachantworten möglich), in Prozent



Da die Umfrage aber trotz der größeren Grundgesamtheit – wie in Kapitel 3 erläutert – nicht repräsentativ ist, erlauben die angegebenen Anteilswerte keinen unmittelbaren Rückschluss auf die Grundgesamtheit der in Wien wohnenden nicht-österreichischen Staatsbürger*innen. Eine Untersuchung möglicher Erklärungsfaktoren für den Wunsch nach Einbürgerung innerhalb dieser Stichprobe ist dennoch möglich vor allem durch den Vergleich zwischen verschiedenen Gruppen (Döring/Bortz 2016). Im Folgenden beschreiben wir, für welche Personengruppen dieser Wunsch besonders stark oder schwach ausgeprägt ist. Dabei betrachten wir insbesondere migrationsbiografische Merkmale, Indikatoren für soziale Teilhabe, sowie Einstellungsmuster bezüglich Staatsbürgerschaft und politischer Teilhabe.

Determinanten für das Interesse an Einbürgerung

Im Folgenden untersuchen wir, welche Gruppen ein besonderes Interesse am Erwerb der österreichischen Staatsbürgerschaft haben. Nach Vorstellung der deskriptiven Befunde zeigen wir anhand von Regressionsanalysen, dass insbesondere der Identifikation mit dem Aufenthalts- und Herkunftsland eine entscheidende Bedeutung für das Interesse an der österreichischen Staatsbürgerschaft zukommt.

MIGRATIONSBIOGRAFISCHE MERKMALE UND EINBÜRGERUNGSWUNSCH

Die individuelle Migrationsbiografie stellt einen wesentlichen Einflussfaktor für das Interesse am Erwerb bzw. für die Wahrscheinlichkeit des Erwerbs der Staatsbürgerschaft des Aufenthaltslandes dar (Reichel/Perchinig 2015). Unsere Daten zeigen, dass sich eben dieses Interesse maßgeblich nach den folgenden fünf Merkmalen unterscheidet: a) der bisherigen Staatsbürgerschaft, b) der Dauer des Aufenthalts, c) dem Alter zum Zeitpunkt der Einwanderung, d) dem Grund für die Einwanderung, sowie e) ob sich unter den Verwandten österreichische Staatsbürger*innen befinden.

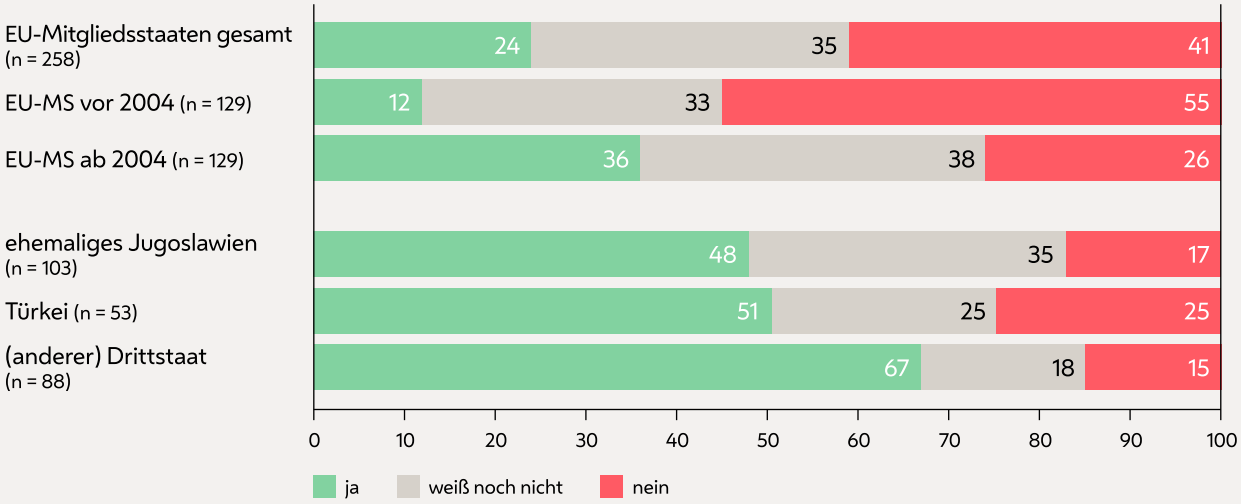
50 %
der Befragten aus dem ehemaligen Jugoslawien oder der Türkei haben Interesse an einer Einbürgerung.

Je nach Herkunftsland (bzw. dem Land, dessen Staatsbürgerschaft man besitzt) ist das Interesse am Erwerb der österreichischen Staatsbürgerschaft höchst unterschiedlich ausgeprägt (vgl. **Grafik 4**). So gibt etwa nur jede bzw. jeder vierte der befragten EU-Bürger*innen an, die österreichische Staatsbürgerschaft erwerben zu wollen; hierbei ist zu bedenken, dass der größte Teil dieser Gruppe Personen mit deutscher Staatsbürgerschaft sind. Diese sind unter allen Gruppen mit Abstand am geringsten – nur zu 7 % – am Erwerb der österreichischen Staatsbürgerschaft interessiert; bei den Befragten aus Slowenien und Kroatien sind es 23 %, was auch noch deutlich unter dem Durchschnitt liegt. Der Anteil der an einem österreichischen Pass Interessierten beträgt bei Befragten mit Staatsbürgerschaft eines Nachfolgestaats des ehemaligen Jugoslawien oder der Türkei etwa 50 Prozent. Unter Befragten mit anderer Staatsbürgerschaft haben zwei Drittel den Wunsch, die österreichische Staatsbürgerschaft zu erlangen.

Dass ein Einbürgerungsinteresse stark von der bisherigen Staatsbürgerschaft abhängt, ist in der Forschung zum Einbürgerungsverhalten gut dokumentiert (Vink et al. 2013, Reichel/Perchinig 2015; Harpaz 2018). Erklärt wird eine höhere Einbürgerungswahrscheinlichkeit von Drittstaatsangehörigen dabei insbesondere mit dem höheren instrumentellen Nutzen der Staatsbürgerschaft eines EU-Mitgliedsstaats, etwa im Hinblick auf Freizügigkeit, Gleichbehandlung und Aufenthaltssicherheit. Darüber hinaus zeigen Floris Peters et al., dass Migrant*innen aus schwächer entwickelten Herkunftsländern einen stärkeren (ökonomischen) Nutzen aus dem Erwerb der Staatsbürgerschaft ihres Aufenthaltslandes ziehen als Personen aus stärker entwickelten Herkunftsländern (Peters et al. 2019). Folglich liegt es nahe, unterschiedlich ausgeprägte Interessen am Erwerb der österreichischen Staatsbürgerschaft als Konsequenz der unterschiedlichen ökonomischen Entwicklung der Herkunftsländer zu verstehen, auch innerhalb der Gruppe der EU-Mitgliedsstaaten.

Die ökonomischen Motive sind aber offenkundig nicht allein von Bedeutung. Dass etwa die Deutschen so geringes Interesse an der österreichischen Staatsbürgerschaft zeigen, hat zweifellos auch mit ihrer Bindung an das Herkunftsland zu tun, das nicht nur wirtschaftlich eines der stärksten weltweit ist, sondern sich nach dem Zweiten Weltkrieg auch in politischer Hinsicht sehr positiv, man könnte geradezu sagen, zu einem stabilen demokratischen Musterland entwickelt hat.

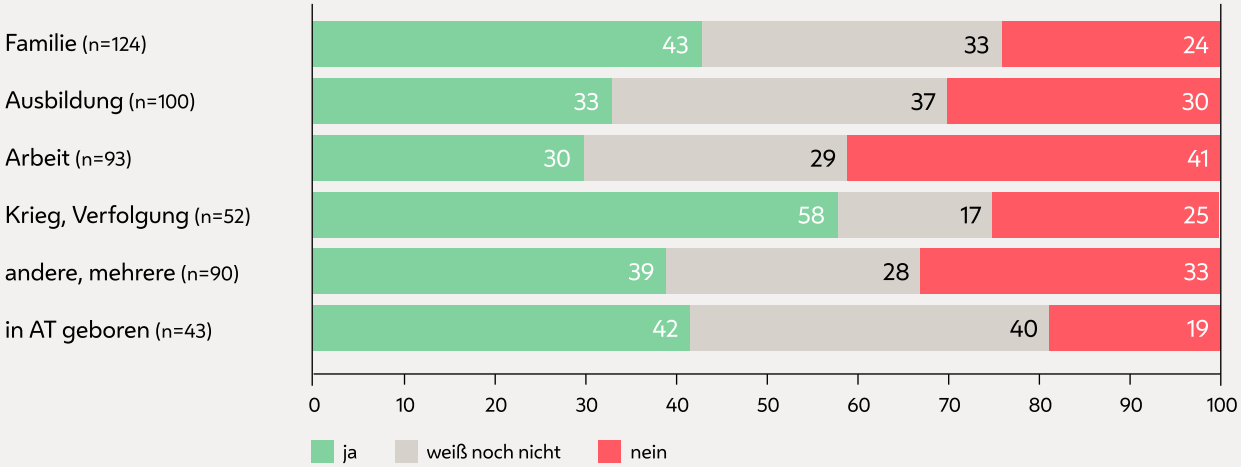
Grafik 4: Einbürgerungswunsch nach Staatsbürgerschaft, in Prozent



Anmerkung: In der Umfrage gaben 14 Personen an, mehr als eine Staatsbürgerschaft zu besitzen. Wenn diese die Staatsbürgerschaft eines EU-Mitgliedsstaats besitzen, werden sie ausschließlich dieser Gruppe zugerechnet.

Diese Unterschiede nach Herkunftsland stehen auch in Zusammenhang mit den jeweiligen Gründen für Migration. Hierfür waren im Fragebogen sechs mögliche Gründe genannt: Familienzusammenführung, Ausbildung/Studium, Arbeit, Krieg und Konflikte im Herkunftsland, Asylantrag, anderes. Es zeigte sich, dass familiäre Gründe für Migration nach Österreich insbesondere bei türkischen Staatsbürger*innen sehr häufig zu beobachten sind (47 %). Bei Migrant*innen aus EU-Staaten stehen Ausbildung/Studium und Arbeit an erster Stelle, bei Migrant*innen aus den Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien und anderen Drittstaaten sind die Gründe für Migration sehr divers gestaltet; dabei stellt auch Flucht vor Verfolgung und Krieg einen häufigen Grund dar.

Grafik 5: Einbürgerungswunsch nach Grund für Migration, in Prozent

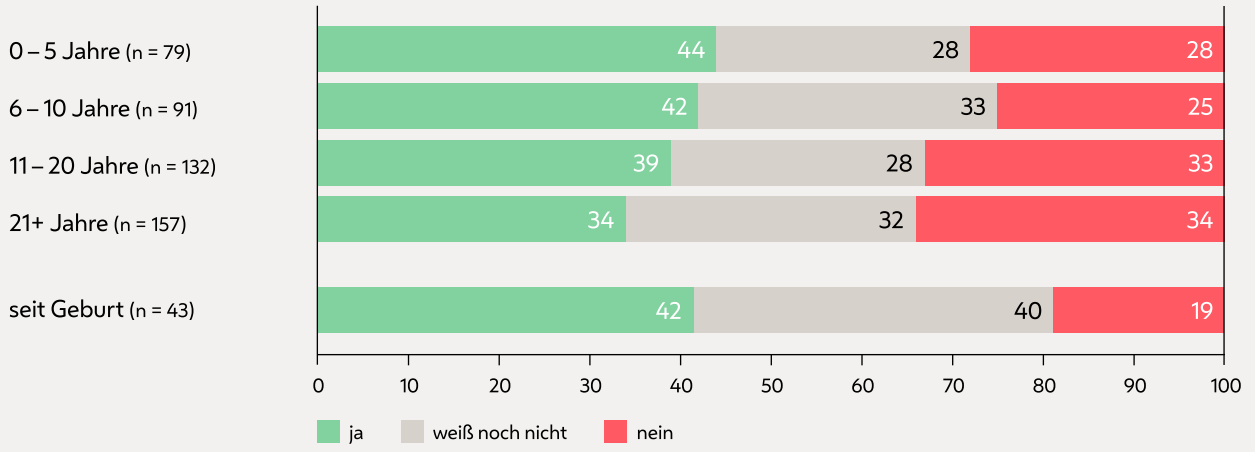


Anmerkung: Bereits in Österreich geborene Personen wurden nicht nach dem Grund für die Migration (ihrer Vorfahren) nach Österreich befragt und sind deshalb gesondert ausgewiesen. Die Kategorie „Krieg, Verfolgung" beinhaltet alle Personen, die einen solchen Grund angegeben haben, auch wenn zudem ein anderer Grund genannt wurde. Die Kategorien „Familie", „Ausbildung" und „Arbeit" beinhalten nur Personen, die ausschließlich einen solchen Grund angegeben haben.

Grafik 5 zeigt nun, dass das Interesse an der österreichischen Staatsbürgerschaft unter Personen mit Krieg und Verfolgung als zentralem Migrationsmotiv wesentlich stärker ausgeprägt ist, als unter Personen, die primär zu Ausbildungs- und Arbeitszwecken nach Österreich immigriert sind. Personen, die einen Familienbezug als Grund für ihre Migration nach Österreich angegeben haben, liegen in ihrem Interesse an Einbürgerung eher im Mittelfeld. Dabei ist ferner zu beachten, dass dieses Interesse sich maßgeblich zwischen Personen mit und ohne österreichischen Verwandte unterscheidet (Einbürgerungswunsch von 46 vs. 30 Prozent, nicht dargestellt).

Das Interesse am Erwerb der österreichischen Staatsbürgerschaft ist weiters stark durch das jeweilige Alter bei der Immigration nach Österreich geprägt. So ist das Interesse unter Personen, die bereits in Österreich geboren wurden oder als Kinder/Jugendliche nach Österreich gekommen sind, wesentlich stärker als bei Personen, die erst im späteren Verlauf ihres Lebens nach Österreich gekommen sind. Dies verweist neuerlich auf die Bedeutung der identitären Komponente der Staatsbürgerschaft: Kinder und Jugendliche, die in Österreich aufwachsen und zur Schule gehen, entwickeln zweifellos auch eine Bindung an dieses Land.

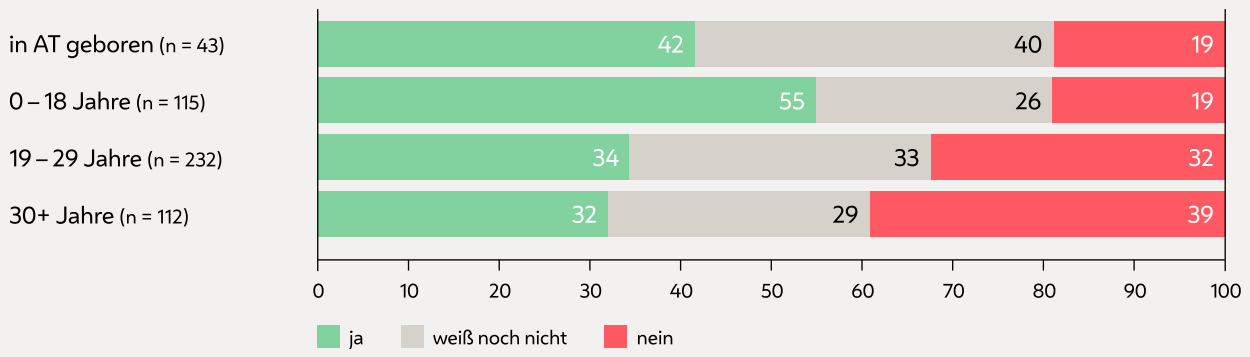
Grafik 6: Einbürgerungswunsch nach Aufenthaltsdauer in Österreich, in Prozent



Zudem zeigt sich, dass Personen mit kürzerem Aufenthalt in Österreich ein etwas stärkeres Interesse an Einbürgerung haben als Personen mit längerem Aufenthalt, die nicht bereits Österreicher*innen geworden sind **(Grafik 6)**. Diese Ergebnisse legen nahe, dass eine kürzere Aufenthaltserfordernis[11] für Einbürgerung einen positiven Anreiz zur Beantragung der österreichischen Staatsbürgerschaft darstellen würde. Zudem sind Personen, die keine Absicht haben in ihr Herkunftsland zurückzukehren, wesentlich häufiger an der österreichischen Staatsbürgerschaft interessiert als Personen, die eine mögliche Rückkehr zumindest nicht dezidiert ausschließen (Einbürgerungswunsch 51 vs. 28 Prozent, nicht dargestellt).

11 Derzeit ist für eine Ermessenseinbürgerung nach § 10 StbG ein Mindestaufenthalt von 10 Jahren erforderlich; Eine Einbürgerungsmöglichkeit besteht zudem bereits nach 6 Jahren für EU-Bürger*innen, Personen mit österreichischem/r Ehepartner*in, sowie für Personen, die einen besonderen Grad der Integration nachweisen können. Dies umfasst etwa eine deutsche Sprachkompetenz auf dem Niveau B2, ein langjähriges ehrenamtliches Engagement in gemeinnützigen Organisationen oder Interessensverbänden, sowie eine Tätigkeit in bestimmten Berufsfeldern. Im europäischen Vergleich kann die erforderliche Aufenthaltsdauer für Einbürgerung in Österreich als relativ lange eingeordnet werden (siehe https://globalcit.eu/acquisition-citizenship/; Goodman 2011).

Grafik 7: Einbürgerungswunsch nach Alter bei Immigration, in Prozent

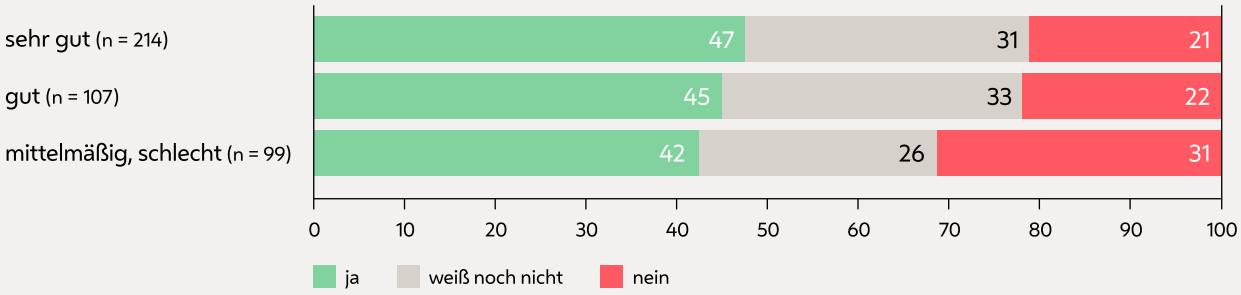


Zusammenfassend kann also festgehalten werden, dass das Interesse am Erwerb der österreichischen Staatsbürgerschaft bei Menschen mit unterschiedlichen Migrationsbiografien höchst unterschiedlich stark ausgeprägt ist. Unter den in dieser Studie befragten Personen wollen besonders häufig jene Personen die österreichische Staatsbürgerschaft erlangen, die aus Drittstaaten stammen, ferner Personen mit Fluchterfahrung, Personen, die bereits in Österreich geboren oder in jungen Jahren immigriert sind, die österreichische Verwandte haben und sich nicht mit der Absicht tragen, später ins Herkunftsland zurückzukehren (siehe auch die Ergebnisse der Regressionsanalyse in Tabelle 1; wir gehen darauf unten näher ein).

EINBÜRGERUNGSWUNSCH NACH SOZIALER INTEGRATION UND IDENTIFIKATION

Grundsätzlich erscheint es naheliegend, dass ein Einbürgerungswunsch von der sozialen Integration in die Mehrheitsgesellschaft davon abhängt, ob man etwa regelmäßig deutschsprachige Medien konsumiert, österreichische Freunde hat, oder sich der deutschen Sprache mächtig fühlt. In unserer Stichprobe schätzten rund 45 % der Befragten ihre Deutschkenntnisse als sehr gut, weitere 30 % als gut ein (Deutsche Staatsbürger*innen wurden hier ausgeschlossen). Dieser Befund von recht guten Deutschkenntnissen wird bestätigt durch größere Umfragen unter Ausländer*innen in Österreich (vgl. z.B. Haller/Berghammer 2019). In dieser Studie zeigt sich nun, dass der Wunsch nach Erlangung der österreichischen Staatsbürgerschaft bei Personen, die ihre Lese- und Schreibkompetenzen in Deutsch als sehr gut einschätzen, etwas stärker ausgeprägt ist als bei Personen, die ihre Deutschkompetenzen eher als gut, mittelmäßig oder schlecht beschreiben.

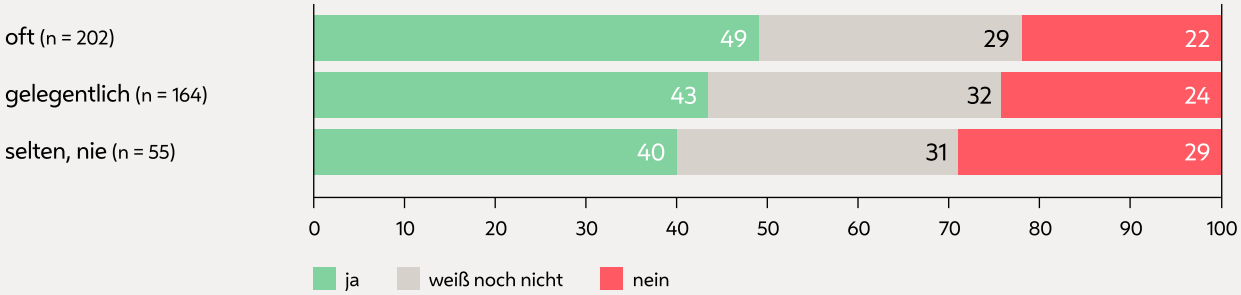
Grafik 8: Einbürgerungswunsch nach Selbsteinschätzung deutscher Sprachkompetenz, in Prozent



Anmerkung: Items zu Lese- und Schreibkompetenzen zusammengefasst; „sehr gut": in beiden Bereichen Selbsteinschätzung „sehr gut"; „mittelmäßig, schlecht": in mindestens einem Bereich Selbsteinschätzung maximal „mittelmäßig". Personen mit deutscher Staatsbürgerschaft wurden für diese Auswertung ausgeschlossen.

Ähnliches gilt für den Konsum deutschsprachiger Medien. Hier wurde die Frage gestellt, wie häufig (oft, gelegentlich, selten, so gut wie nie) man deutschsprachige Zeitungen, deutsche Fernsehprogramme und Zeitungen bzw. Fernsehprogramme in der Muttersprache lese bzw. verfolge. Rund die Hälfte der Befragten (deutsche Staatsbürger*innen ausgeschlossen) gibt an, oft deutschsprachige Zeitungen und deutschsprachiges Fernsehen zu konsumieren. Das Interesse an der Erlangung der österreichischen Staatsbürgerschaft ist jedoch in dieser Gruppe etwas höher als bei denjenigen, die weniger häufig deutschsprachige Medien konsumieren.

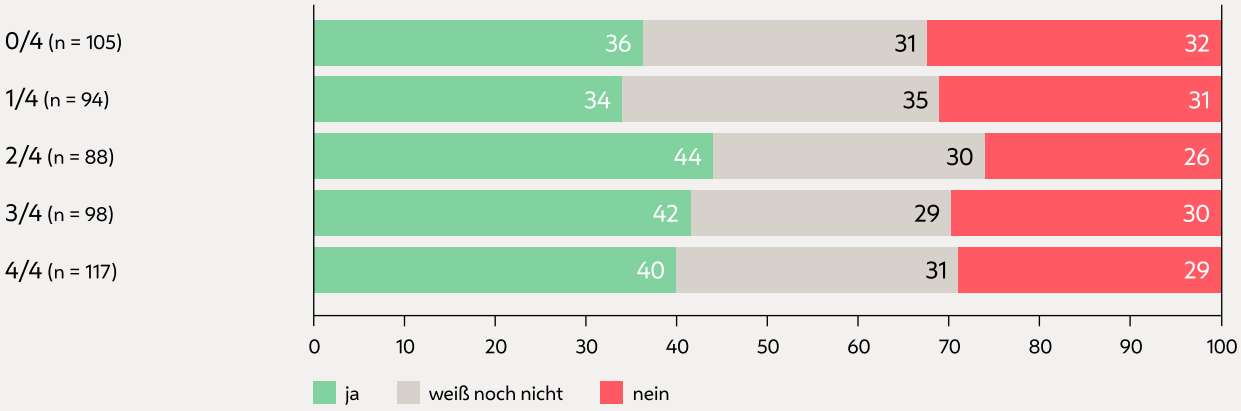
Grafik 9: Einbürgerungswunsch nach Konsum deutschsprachiger Medien (Print und TV), in Prozent



Anmerkung: Hier wurden die Printmedien (Zeitungen) und TV-Medien zusammengefasst; „oft": in beiden Bereichen Selbsteinschätzung des Medienkonsums „oft"; „selten, nie": in mindestens einem Bereich Selbsteinschätzung maximal „selten". Personen mit deutscher Staatsbürgerschaft wurden für diese Auswertung ausgeschlossen.

Relevant ist hier weiters die Frage nach sozialen Kontakten mit nicht zugewanderten Österreicher*innen; die Befunde hierzu bieten ein uneinheitliches Bild im Hinblick auf einen Wunsch nach Einbürgerung. Es wurde gefragt, ob man (a) privat, (b) in der Wohnumgebung, (c) in der Arbeits- oder Ausbildungsstätte, oder (d) bei Freizeitaktivitäten Kontakt mit nicht zugewanderten Österreicher*innen hat. Zumal die meisten Befragten zumindest in einem dieser Bereiche über häufige Kontakte verfügen, wurde die Anzahl der Bereiche, in denen „viele" solche Kontakte vorliegen, gezählt und in **Grafik 10** dargestellt (z.B.: 4/4 ist gleichbedeutend mit „vielen" Kontakten in allen vier oben genannten Bereichen). Die Ergebnisse legen nahe, dass ein besonders vielseitiger Kontakt mit der Mehrheitsgesellschaft nicht mit einem besonderen Wunsch nach Einbürgerung einhergeht, wohl aber das Fehlen solcher Kontakte sich in einem etwas selteneren Wunsch nach Einbürgerung ausdrückt.

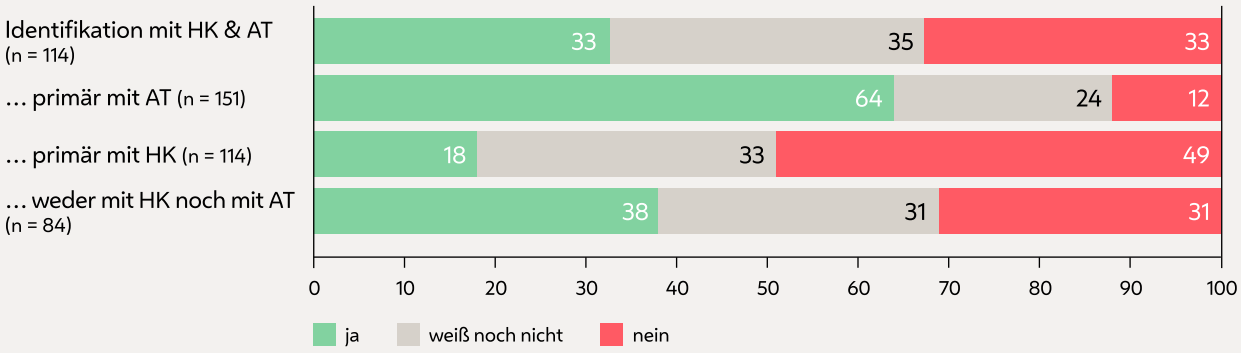
Grafik 10: Einbürgerungswunsch nach sozialen Kontakten mit Österreicher*innen, in Prozent



Anmerkung: Die Frage lautete: „Wie viele persönliche Kontakte haben Sie mit Österreicher*innen, die nicht zugewandert sind? Im privaten Freundeskreis; Im Wohnhaus bzw. mit Nachbarn; Am Arbeitsplatz oder Ausbildungsplatz; Bei Freizeittätigkeiten, z.B. Ausgehen, Kino, Fitness-Center, Sport usw."; Anzahl der Ausprägung „oft".

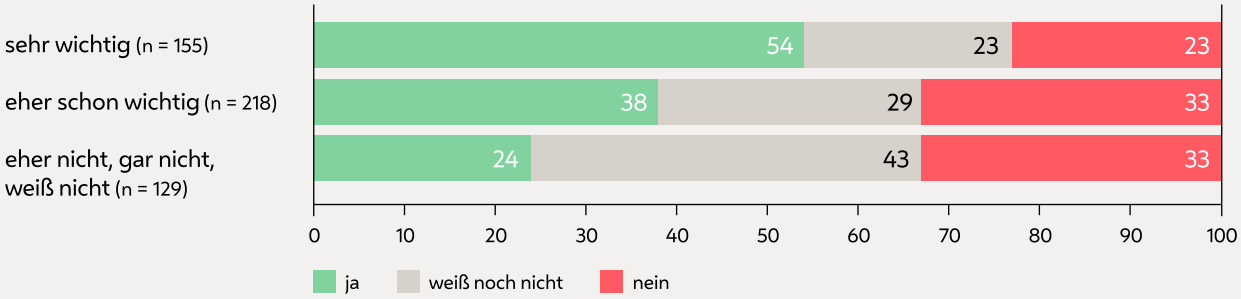
Wesentlich relevanter ist die Identifikation mit Österreich bzw. mit dem Herkunftsland für den Wunsch nach der österreichischen Staatsbürgerschaft. Wenig überraschend haben Personen, die sich (sehr) als Österreicher*in „fühlen" und jene, die die Staatsbürgerschaft grundsätzlich als bedeutsam erachten, wesentlich häufiger einen Wunsch nach Einbürgerung (siehe **Grafik 11**). Dieses Ergebnis steht in Einklang mit der Forschung zu nationalen Identitäten, die zeigt, dass nationale Identität ebenso häufig mit einem Gefühl („sich als Österreicher*in fühlen") zusammenhängt wie mit Sprache und Staatsbürgerschaft; Geburtsort, ethnisch-nationale Abstammung und Religion spielen demgegenüber eine geringere Rolle (Haller/Ressler/Kaup 2009; Wright 2011). Vice versa haben Personen mit (sehr) schwacher Identifikation mit dem Herkunftsland häufiger einen Wunsch nach Einbürgerung in Österreich als Personen mit einer stärkeren Identifikation mit dem Herkunftsland. In **Grafik 11** wird dies zusammengefasst dargestellt. Dabei wird deutlich, dass beide Dimensionen für den Einbürgerungswunsch relevant sind: Das Interesse an Einbürgerung ist in der Gruppe, die sich als Österreicher*in, aber nicht als Angehörige*r ihres Herkunftslandes fühlen, wesentlich größer als in den anderen Gruppen. Personen die sich dem Herkunftsland und Österreich zugehörig fühlen, oder beiden (eher) nicht, haben jeweils ein etwa durchschnittlich häufig ausgeprägtes Interesse an der österreichischen Staatsbürgerschaft.

Grafik 11: Einbürgerungswunsch nach Identifikation mit Herkunftsland und mit Österreich, in Prozent



Anmerkung: Die Frage lautete: „Wie sehr fühlen Sie sich als Österreicher*in [bzw. … als Angehörige*r Ihres Herkunftslands]? Wo auf einer Skala von 1 bis 10 würden Sie sich selbst einstufen, wenn 1 „gar nicht" und 10 „völlig" bedeutet?". Skalenwerte 1-6 in beiden Items wurden als weder noch klassifiziert. Die Items wurden folgendermaßen zusammengefasst: Werte 1-6 in beiden Items = Identifikation weder mit Herkunftsland (HK) noch mit Österreich (AT); Werte 7-10 in beiden Items = Identifikation mit HK und AT

Grafik 12: Einbürgerungswunsch nach allgemeiner Bedeutung der Staatsbürgerschaft im Leben, in Prozent



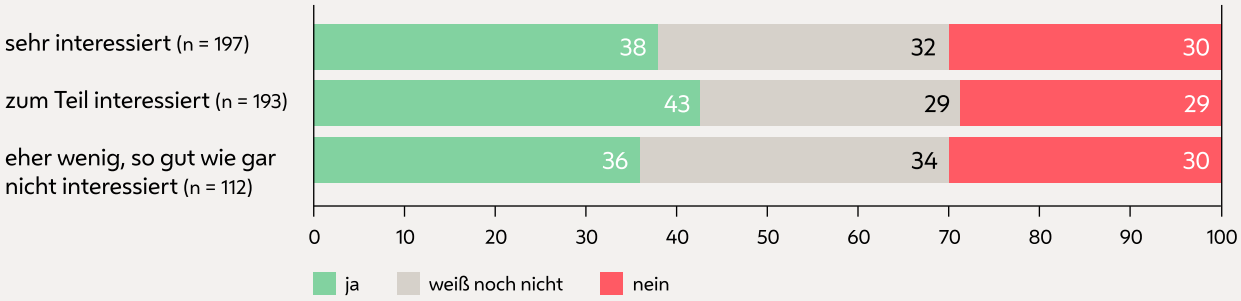
Anmerkung: Die Frage lautete: „Für wie wichtig ist aus Ihrer Sicht die Staatsbürgerschaft im Leben eines Menschen?"

Soziale Integration stellt zweifellos einen relevanten Faktor für die tatsächliche Einbürgerungswahrscheinlichkeit dar und sie ist auch für die Erfüllung der Einbürgerungsvoraussetzungen relevant (Valchars 2006; Reichel/Perchinig 2015; Valchars/Bauböck 2021). Für das Interesse an der österreichischen Staatsbürgerschaft sind Faktoren wie soziale Kontakte mit Österreicher*innen, der Konsum deutschsprachiger Medien und Deutschkenntnisse allgemein aber nur von relativ geringer Bedeutung. Vielmehr kommt es bei diesem Wunsch auch auf eine emotionale Verbindung an, etwa sich als Österreicher*in zu fühlen oder die Staatsbürgerschaft als etwas im Leben grundsätzlich Relevantes zu erachten (siehe auch die Regressionsanalyse in **Tabelle 2** weiter unten).

EINBÜRGERUNGSWUNSCH NACH POLITISCHEM INTERESSE

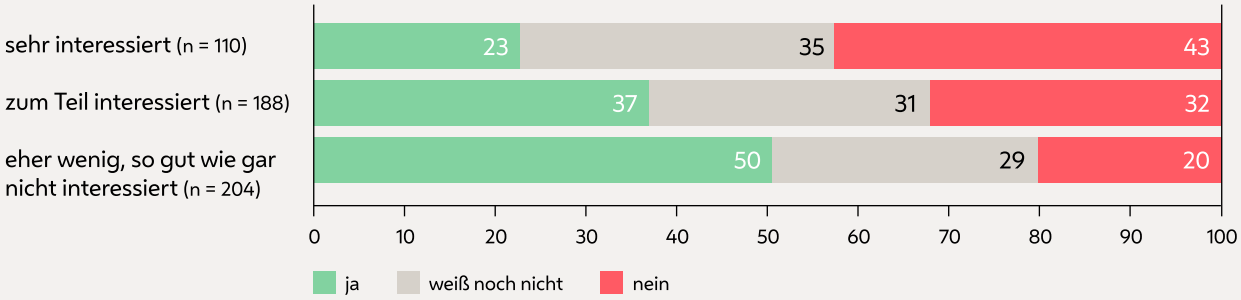
Wie bereits angeführt, ist die österreichische Staatsbürgerschaft eine zentrale Voraussetzung für politische Teilhabe in Österreich; ebendiese Teilhabe ist ihrerseits ein Motiv für die Erlangung der Staatsbürgerschaft. Folglich ist zu erwarten, dass politisch interessierte Personen sowie jene, die sich an ihrem fehlenden Wahlrecht stören, ein besonderes Interesse an der Erlangung der österreichischen Staatsbürgerschaft haben.

Grafik 13: Einbürgerungswunsch nach Interesse an österreichischer Politik, in Prozent

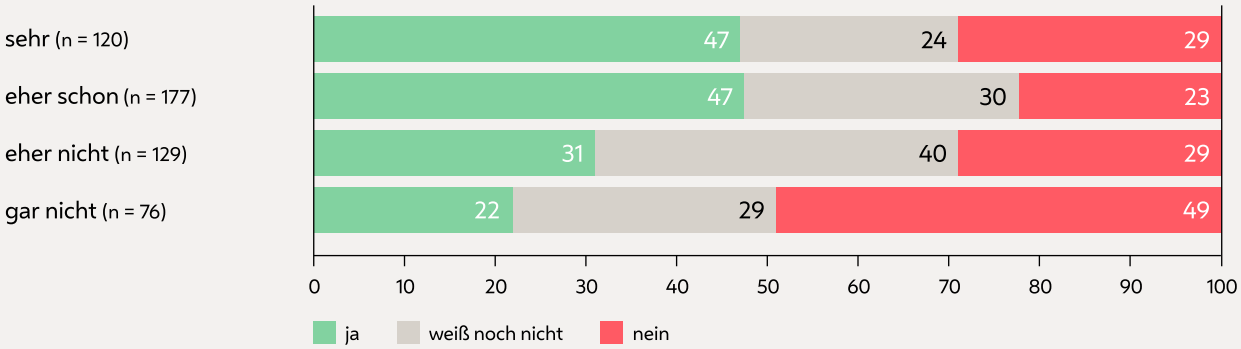


Unsere Daten zeigen jedoch keine nennenswerten Unterschiede im Einbürgerungswunsch nach dem Interesse an österreichischer Politik. Dieser Befund muss jedoch vor dem Hintergrund interpretiert werden, dass in unserer Umfrage das Interesse an österreichischer Politik als durchwegs groß bezeichnet werden kann (vgl. auch Prandner/Grausgruber 2019). Im Gegensatz dazu ist das Interesse an der Politik im Herkunftsland deutlich heterogener verteilt. Hier zeigt sich in der Tat, dass bei Personen mit starkem Interesse an der Politik im Herkunftsland das Bedürfnis, die österreichische Staatsbürgerschaft zu erwerben, wesentlich schwächer ausgeprägt ist als bei Personen ohne ein solches Interesse.

Grafik 14: Einbürgerungswunsch nach Interesse an Politik im Herkunftsland, in Prozent



Grafik 15: Einbürgerungswunsch nach (negativer) Bewertung politischer Exklusion, in Prozent



Anmerkung: Fragestellung: „Es stört mich, an Nationalratswahlen und Wiener Gemeinderatswahlen nicht teilnehmen zu dürfen" (zusammengefasst)

Da Wiener*innen ohne österreichische Staatsbürgerschaft weder bei Nationalrats- noch bei Wiener Gemeinderatswahlen wahlberechtigt sind, kann der Wunsch nach Beteiligungsmöglichkeiten bei Wahlen einen Grund für den Erwerb der österreichischen Staatsbürgerschaft darstellen (siehe dazu auch Regressionsmodell 3 in **Tabelle 2,** sowie die obige **Grafik 3** zu Motiven für die Einbürgerung). Tatsächlich haben Personen, die das fehlende Wahlrecht stört, ein markant häufigeres Bedürfnis nach dem Erwerb der österreichischen Staatsbürgerschaft.

Multivariate Analyse

Deskriptiv-tabellarische Analysen, wie wir sie bisher präsentiert haben, können noch keine definitiven Hinweise auf „kausale" Zusammenhänge geben.[12] Im Folgenden untersuchen wir anhand von logistischen Regressionsmodellen, welche Faktoren für die Erklärung von Einbürgerungsinteresse von besonderer Bedeutung sind bzw. welche Faktoren auch unter Kontrolle von demografischen Kontrollvariablen[13] und konkurrierenden Einflussfaktoren einen statistisch signifikanten Effekt aufweisen. Die abhängige Variable ist dabei die Frage nach dem Interesse am Erwerb der österreichischen Staatsbürgerschaft (ja vs. nein/weiß noch nicht). Dargestellt wird dabei die Odds Ratio der Prädiktoren/unabhängigen Variablen, Werte <1 stellen einen negativen statistischen Zusammenhang dar, Werte >1 einen positiven. Die Befunde werden in **Tabelle 2** dargestellt.

Modell 1 beinhaltet ausschließlich die demografischen Kontrollvariablen Gender, Alter, Alter quadriert, formale Bildung, Familienstand und Kinder im Haushalt. Dieses Modell verfügt über eine geringe Erklärungskraft. Insgesamt werden bei einem R-Quadrat von 0,11 64 % der Beobachtungen bei einem Trennwert von 0,5 korrekt vorhergesagt. Personen mit Hochschulabschluss weisen dabei ein signifikant geringeres Interesse an Einbürgerung auf, Personen mit Kindern im eigenen Haushalt ein höheres. Diese Ergebnisse stehen in Einklang mit der bisherigen Forschung zu Einbürgerungsverhalten (Reichel/Perchinig 2015, Vink et al. 2013, Peters et al. 2016).

In Modell 2 nehmen wir Faktoren aus der Migrationsbiografie der befragten Personen auf: die Staatsbürgerschaft, den Grund für Migration, den Geburtsort bzw. das Alter bei Migration, das Vorhandensein von Verwandten mit österreichischer Staatsbürgerschaft sowie eine allfällige Absicht zur Rückkehr ins Herkunftsland. Die Modellgüte steigt bei Aufnahme dieser Faktoren erheblich; insgesamt werden nun 73 Prozent aller Beobachtungen korrekt vorhergesagt. Die Odds Ratios der Prädiktoren zeigen, dass das Herkunftsland (bzw. dessen Staatsbürgerschaft) den allfälligen Einfluss des Migrationsgrunds klar überlagert. So haben Personen mit Staatsbürgerschaft eines der EU-Beitrittsstaaten ein deutlich höheres Interesse an Einbürgerung als Personen aus einem der „alten" EU-Mitgliedsstaaten. Selbiges gilt (noch deutlicher) für Personen aus einem der Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien und aus der Türkei. Für Personen aus einem anderen Drittstaat ist ein Einbürgerungswunsch nochmals erheblich wahrscheinlicher als in allen anderen Gruppen. Darüber hinaus ist ein Einbürgerungswunsch wahrscheinlicher bei Personen mit österreichischen Verwandten und bei Personen, die keine konkrete Absicht der Rückkehr ins Herkunftsland angeben. Der Geburtsort Österreich sowie das Alter bei Migration stellen unter Berücksichtigung dieser Faktoren keinen statistisch signifikanten Einflussfaktor dar. Modell 2 zeigt also eine besondere Bedeutung des Herkunftslands für die Frage nach dem Interesse an Einbürgerung (siehe dazu auch die ländervergleichende Studie von Vink et al 2013).

Die Modelle 3 und 4 stellen auf Faktoren ab, die typischerweise als Aspekte sozialer und identifikatorischer Integration betrachtet werden: Es sind dies deutsche Sprachkompetenz, der Konsum deutschsprachiger Medien, die Bedeutung, die man der Staatsbürgerschaft allgemein zumisst, sowie die Identifikation mit Österreich und dem Herkunftsland. Modell 3 zeigt, dass integrationsspezifische Indikatoren grundsätzlich einen guten Beitrag zur

12 Grundsätzlich muss man sagen, dass durch Querschnittsdaten wie eine einmalige Umfrage nicht wirklich „Kausaleffekte" festgestellt werden können. Dies wäre methodisch nur durch Längsschnittanalysen (bei denen man untersucht, welche Effekte ein bestimmtes Merkmal oder Ereignis nach einiger Zeit hat) oder durch experimentelle Untersuchungen möglich. Die multivariate statistische Analyse ist jedoch eine allgemein anerkannte Annäherung an eine kausale Analyse. Kausalität in der sozialen Welt ist grundsätzlich ein hochkomplexes Problem (manche Wissenschaftstheoretiker*innen bestreiten überhaupt, dass es so etwas gibt), das hier nicht weiter vertieft werden kann.

13 Die zentralen Ergebnisse der Regressionsmodelle bleiben auch unter Wegnahme der demografischen Kontrollvariablen bestehen. Die Befunde dazu werden nicht im Detail dargestellt.

Erklärung des Einbürgerungsinteresses leisten; wichtig sind insbesondere die Fragen nach der allgemeinen Bedeutung der Staatsbürgerschaft im Leben (positiv) sowie der Identifikation mit dem Aufenthaltsland (positiv) und dem Herkunftsland (negativ).

Diese Effekte bestehen zudem unabhängig voneinander; es kommt folglich auf eine Identifikation mit dem Aufenthaltsland und zugleich eine geringere Identifikation mit dem Herkunftsland an. Die eigene Bewertung der Deutschkompetenz sowie der Konsum deutschsprachiger Medien steht hier nicht in einem statistischen Zusammenhang mit einem Einbürgerungswunsch. Dies gilt auch dann, wenn man deutsche Staatsbürger*innen mit geringem Interesse an Einbürgerung aus dem Modell ausschließt (wird nicht dargestellt).

Modell 4 fokussiert auf politische Involviertheit und umfasst das Interesse am politischen Geschehen in Österreich und im Herkunftsland und die Frage, ob man sich am fehlenden Wahlrecht in Österreich stört. Es zeigt sich, dass auch politische Involviertheit einen Beitrag zum Verständnis eines (fehlenden) Einbürgerungswunsches leistet: so haben Personen mit ausgeprägtem Interesse an der Politik im Herkunftsland signifikant seltener einen Einbürgerungswunsch. Ein möglicher Verlust politischer Mitbestimmungsrechte im Herkunftsland kann eventuell als Erklärung dafür dienen, da mit dem Erwerb der österreichischen Staatsbürgerschaft zumeist die Abgabe der bisherigen Staatsbürgerschaft und damit der Verlust des Wahlrechts im Herkunftsland einhergeht (sofern dies bei dauerhaftem Aufenthalt im Ausland überhaupt verfügbar war; Arrighi/Bauböck 2017).[14]

Das Interesse an österreichischer Politik ist unter den befragten Personen grundsätzlich eher stark ausgeprägt (siehe **Grafik 13**), was dazu beiträgt, dass dieser Faktor zwar in einem positiven, aber statistisch nicht signifikanten Zusammenhang mit einem Einbürgerungswunsch steht. Personen, die es stört, dass sie in Österreich auf (Wiener) Gemeinde- und Bundesebene über kein Wahlrecht verfügen, haben stark und signifikant häufiger einen Wunsch nach Einbürgerung. Daraus kann geschlossen werden, dass ein Bedürfnis nach politischer Teilhabe einen relevanten Faktor für Einbürgerung darstellt.

In Modell 5 wurden neben den demografischen Kontrollvariablen nur mehr jene Prädiktoren aufgenommen, die bereits in den Modellen 2 bis 4 einen statistisch signifikanten Effekt auf das Einbürgerungsinteresse aufwiesen. Dieses zusammengefasste Modell bestätigt die Ergebnisse aus den bereits dargestellten Modellen. Darüber hinaus zeigt es, dass diese Faktoren eine überaus sichere Schätzung des Einbürgerungsinteresses erlauben. Bei einem Trennwert von 0,5 werden dabei insgesamt 80 Prozent aller Beobachtungen korrekt vorhergesagt (85 Prozent bei Einbürgerungswunsch, 72 Prozent bei keinem Einbürgerungswunsch). Folglich kann unter Verwendung von migrationsbiografischen Merkmalen, Indikatoren zur Identifikation mit dem Herkunfts- und Aufenthaltsland und politischem Interesse eine relativ zuverlässige Aussage darüber getroffen werden, welche Personen ein Interesse am Erwerb der österreichischen Staatsbürgerschaft haben, und welche nicht.

14 Einige Staaten gewähren zwar auch anderen als ihren eignen Staatsbürger*innen ein Wahlrecht, jedoch setzt dies zumindest einen dauerhaften Aufenthalt in diesem Staat voraus.

Tabelle 2: Regressionsanalysen zum Einbürgerungswunsch

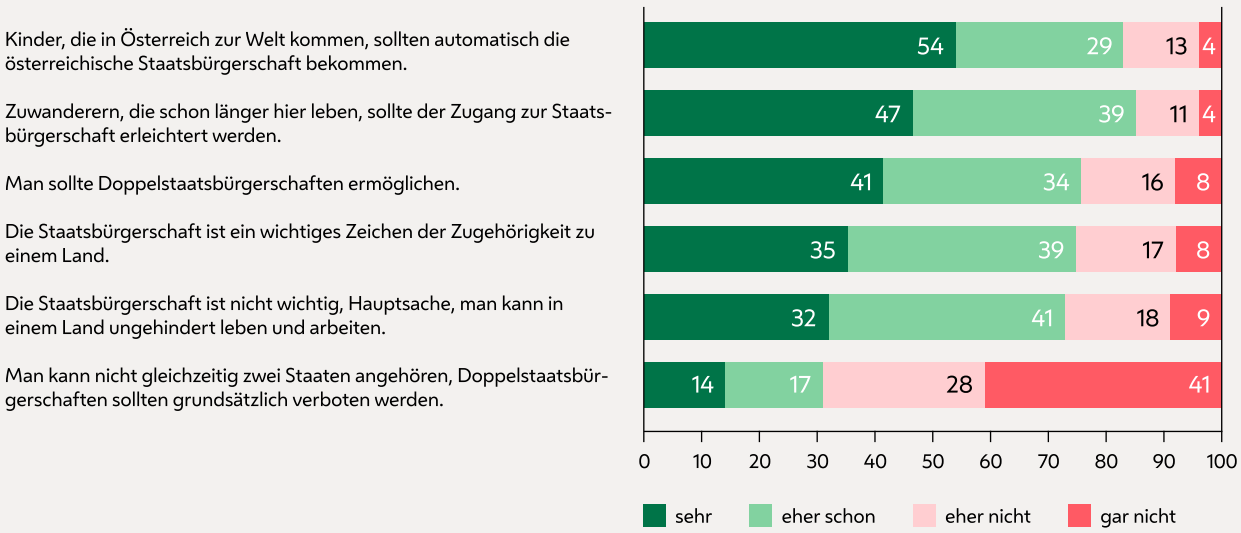
	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)
Gender (RK: weiblich)	1,44+	1,37	1,40	1,53*	1,52
Alter (in Jahren)	0,93+	0,94	0,89*	0,88**	0,87*
Alter (in Jahren) quadriert	1,00	1,00	1,00	1,00*	1,00+
Formale Bildung (RK: keine Matura)					
Matura	1,10	1,10	1,00	0,90	0,84
Hochschulabschluss	0,52**	0,64	0,47*	0,44**	0,44*
Familienstand (RK: ledig, geschieden, verwitwet)	1,06	1,05	1,01	1,13	1,09
Kinder im Haushalt (RK: keine)	1,74*	1,49	1,74*	1,70*	1,47
Staatsbürgerschaft (RK: EU vor 2004)					
EU ab 2004		4,43**			4,00**
ehemaliges Jugoslawien		6,70**			4,84**
Türkei		7,41**			6,31**
(anderer) Drittstaat		17,27**			14,70**
Grund für Migration (RK: andere, mehrere)					
Familie		0,83			
Ausbildung		1,11			
Arbeit		1,25			
Krieg, Verfolgung		1,32			
in Österreich geboren (ja/nein)		0,53			
Verwandte mit AT Staatsbürgerschaft (ja/nein)		2,05**			1,78*
keine Rückkehr in Herkunftsland (ja/nein)		3,81**			2,45**
Alter bei Migration in Jahren		1,00			
Deutschkompetenz (RK: mittelmäßig, schlecht)					
sehr gut			0,56+		
gut			0,65		
Konsum deutschsprachiger Medien (RK: selten, nie)					
oft			0,87		
gelegentlich			0,97		
Bedeutung der Staatsbürgerschaft (RK: eher nicht, gar nicht, weiß nicht)					
sehr wichtig			4,69**		5,78**
eher wichtig			2,63**		3,44**
Identifikation als Österreicher*in (1 völlig – 10 gar nicht)			1,29**		1,16**
Identifikation als Angehörige*r des Herkunftslands (1 völlig – 10 gar nicht)			0,72**		0,78**
Interesse an Politik in Österreich (RK: eher wenig, so gut wie gar nicht)					
sehr				1,63	
zum Teil				1,64+	
Interesse an Politik im Herkunftsland (RK: eher wenig, so gut wie gar nicht)					
sehr				0,20**	0,37*
zum Teil				0,40**	0,66
fehlendes Wahlrecht stört (ja/nein)				3,28**	2,79**
Konstante	3,60	0,25	13,57*	7,40**	1,15
n	502	502	490	502	490
R-Quadrat (Nagelkerke)	0,11	0,36	0,40	0,24	0,55
% korrekt Einbürgerungswunsch	82,0	81,3	84,7	81,3	85,1
% korrekt kein Einbürgerungswunsch	37,1	59,9	67,2	57,4	71,8
% korrekt gesamt	64,3	72,9	77,8	71,9	79,8

Anmerkungen: Odds Ratio; ** <0,01, *<0,05, +<0,1; RK=Referenzkategorie;

Einstellungen zur Staatsbürgerschaft

Im Folgenden geben wir einen kurzen Überblick über die Einstellungen der Teilnehmer*innen der Umfrage zu Staatsbürgerschaft und zu möglichen Reformoptionen. Die in **Grafik 16** dargestellten Ergebnisse zeigen eine sehr deutliche Zustimmung zu einem automatischen Staatsbürgerschaftserwerb von in Österreich geborenen Kindern, zu einer grundsätzlichen Erleichterung der Einbürgerung für Menschen die schon länger in Österreich leben und – etwas abgeschwächt – zu einer Ermöglichung der Doppelstaatsbürgerschaft. Die gleichen Einstellungen vertreten im Übrigen auch die Österreicher*innen, die im Ausland leben (Gundl 2021). Im Umkehrschluss wird die Negation einer Doppelstaatsbürgerschaft – man könne nicht gleichzeitig zwei Staaten angehören – deutlich abgelehnt. Eher heterogen gestalten sich die Antworten auf Fragen zur grundsätzlichen Bedeutung der Staatsbürgerschaft. Für zwei dieser Befunde – automatischer Staatsbürgerschaftserwerb für Kinder sowie Doppelstaatsbürgerschaft – lohnt eine nähere Betrachtung:

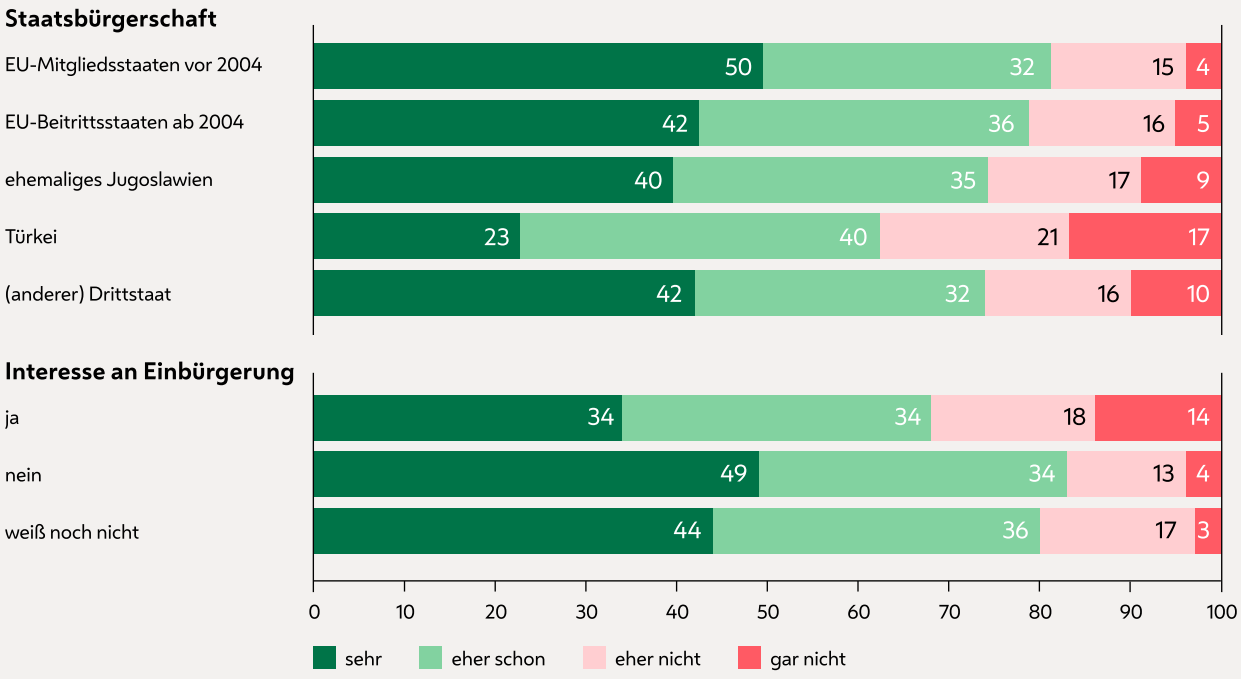
Grafik 16: Einstellungen zur Staatsbürgerschaft, in Prozent



Anmerkungen: Fragestellung: Wie sehr stimmen Sie den folgenden Aussagen zu bzw. nicht zu? (gesamt=502)

Dem Vorschlag, in Österreich geborene Kinder sollten automatisch die österreichische Staatsbürgerschaft erhalten (Ius Soli), stimmen insgesamt 83 % zumindest eher zu (vgl. **Grafik 16**). Differenziert man diese Frage nach der Staatsbürgerschaft der Befragten, ist die Zustimmung durchwegs hoch, jedoch bei EU-Bürger*innen (Mitgliedsstaaten vor 2004 80 %, Beitrittsstaaten nach 2004 76 %) etwas schwächer ausgeprägt als bei Drittstaatsangehörigen (ehem. Jugoslawien 92 %, Türkei 85 %, andere 85 %; nicht dargestellt). Ebenso ist die Zustimmung dazu unter jenen besonders hoch, die selbst die österreichische Staatsbürgerschaft gerne erlangen möchten (87 %) und etwas geringer unter jenen, die dies nicht beabsichtigen (78 %). Insgesamt können wir also feststellen, dass ein Ius Soli unter ausländischen Staatsbürger*innen in Wien – also den Eltern möglicherweise davon betroffener Kinder – eine sehr starke Unterstützung hätte.

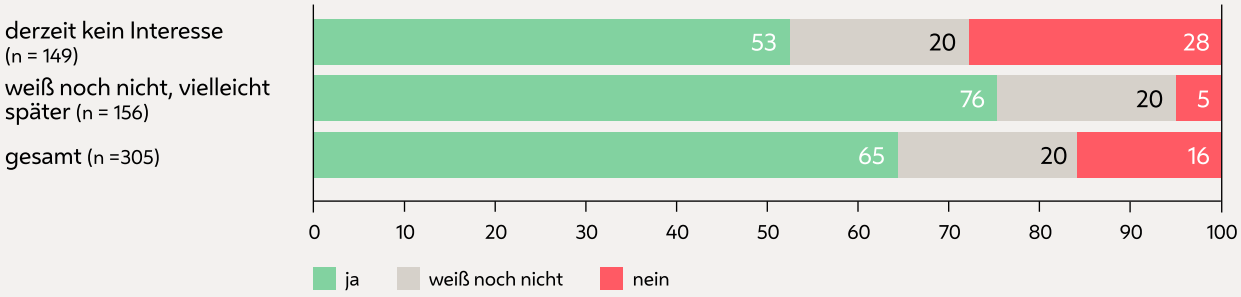
Grafik 17: Zustimmung zur Ermöglichung von Doppelstaatsbürgerschaften, nach eigener Staatsbürgerschaft und nach dem Interesse an Einbürgerung, in Prozent



Anmerkung: Fragestellung: Wie sehr stimmen Sie den folgenden Aussagen zu bzw. nicht zu? (gesamt=502)

Komplexer gestaltet sich die Frage nach der Ermöglichung einer Doppelstaatsbürgerschaft. Hier ist die (insgesamt starke) Zustimmung unter EU-Bürger*innen höher als unter Drittstaatsangehörigen, insbesondere Türk*innen (siehe **Grafik 17**). Zudem ist sie höher unter jenen, die die österreichische Staatsbürgerschaft nicht erwerben möchten als unter jenen die dies beabsichtigen. Diese Ergebnisse können dadurch erklärt werden, dass eine Doppelstaatsbürgerschaft insbesondere für jene attraktiv ist, die andernfalls die österreichische Staatsbürgerschaft eher nicht erlangen würden – nämlich EU-Bürger*innen und eben Personen, die dies unter den derzeitigen Bedingungen nicht in Erwägung ziehen. Unter jenen, die derzeit kein klares Interesse an Einbürgerung haben, wurde explizit nachgefragt, ob sie dann ein solches Interesse hätten, wenn sie ihre bisherige Staatsbürgerschaft behalten könnten. In dieser Gruppe wären 65 % unter diesen Umständen an einer Einbürgerung interessiert **(Grafik 18)**. Folglich lässt sich von einer Ermöglichung der Doppelstaatsbürgerschaft ein beträchtliches Potential zur Stärkung des Einbürgerungsinteresses ableiten.

Grafik 18: Interesse an Einbürgerung, wenn Doppelstaatsbürgerschaft möglich, in Prozent



Anmerkungen: Fragestellung: Wären Sie daran interessiert, die österreichische Staatsbürgerschaft zu erwerben, wenn Sie Ihre bisherige Staatsbürgerschaft behalten können? Befragt wurden nur jene, die derzeit kein Interesse an Einbürgerung haben.